

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 112 (1986)  
**Heft:** 40

**Artikel:** Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten  
**Autor:** Weber, Ulrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-613110>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ulrich Weber

# Die Sackgumper

## oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

15. FOLGE:

### Die Denkmals-enthüllung

April 1983

Willy Wenger, dem Chef des Empfangskomitees, war die Frau, die attraktive Evelyn, davongelau- fen. Eine Welle des Mitleids wogte ihm im Städtchen entgegen.

Aber das Schicksal bereitete einen zweiten, schweren Schlag gegen Willy vor. Vier Tage später schritt man zur Einweihung des neuen Sackgumper-Denkmal. Der Enthüllungsakt vollzog sich in feierlichem Rahmen. Die Stadtmusik Winkelrieden, die sich dank erhöhter städtischer Subvention aufs «Eidgenössische» hin eine neue, grün-weiße Uniform und blitzende Instrumente geleistet hatte, spielte zwei flotte Märsche, worauf Stadtrat Leimgruber einige launige Worte an die zahlreichen Zuschauer richtete. Er erinnerte daran, dass das Sackgumpen eine jahrhundertealte Tradition auf- weise und darum ganz wesentlich zur Schweizer Eigenart, zu der den Eidgenossen eigenen Kraft, ihrem Mut, ihrer Stärke und Ausdauer beigetragen habe, und er dankte schliesslich dem anwesenden Künstler überschwänglich für sein unsterbliches Werk.

### Ein feierlicher Moment

Es war ein wunderschönes Bild, welches tags darauf vier- spaltig im Winkelrieder Volks- blatt erschien: Am Rande der Allmend, neben der Eisenbahnlinie und vor der Silhouette der Stadt, drängte sich eine grosse Volksmenge um das mit Tüchern verhüllte Denkmal.

Stadtrat Leimgruber schritt nun, seines wichtigen Amtes be- wusst, zum Denkmal und zog an einem Seil, welches ihm vom Hochbauadjunkten der Stadt be- flissen in die Hand gedrückt wor- den war. Das Tuch glitt herunter, und da standen sie nun vor dem staunenden Volk: zwei stramme, überlebensgrosse Männer, die einander markig die rechte Hand drückten; der ältere überreichte dem jüngeren mit der Linken einen Sack, und das auf einer Ta- fel angebrachte Gotthelf-Zitat «Jetzt gumpe du!» unterstrich die

durch die Figuren zum Ausdruck gebrachte Wachtablösung. Die beiden Männer trugen nun beide unzweifelhaft schickliche Turn- hosen, nachdem ihre Nacktheit ja früher den Unwillen des Zentral- vorstandes erweckt hatte. Sie standen auf einem kleinen Sockel, der vom munteren Wasser des Denkmalbrunnens umspült wur- de. Entlang dem Sockel hatte der Bildhauer einige hübsche Frauen- und Männerköpfe eingemeisselt, deren Gesichtsausdruck unver- hohlene Bewunderung für die beiden Sackgumper und Bewah- rer der Heimat zeigte.

### Plötzliches Getuschel

Mächtiger Beifall erscholl, die Stadtmusik setzte mit einem schmissigen Marsch ein, und die anwesenden Photographen um- tanzten aufgeregt das neue Mo- nument. Überraschenderweise wich die anfängliche Begeiste- rung sehr schnell einem immer stärker werdenden Getuschel und Gekicher. Die Zuschauer hatten nämlich unversehens entdeckt, dass die Denkmalsfiguren nicht zu verleugnende Ähnlichkeiten mit Winkelrieder Persönlichkei- ten aufwiesen, und drängten des- halb lachend noch näher an den Brunnen heran. Der ältere der beiden strammen Männer glich mit seiner Knollennase entfernt Willy Wenger, während der Bild- hauer dem jüngeren eindeutig die Gesichtszüge des mittlerweile schnauzbärtigen Hogi verliehen hatte. Bei den Köpfen auf dem Sockel konnte man aufgrund der Frisuren sowie typischer Merk- male (Brille, spitzes Kinn, dicker Hals) mit Leichtigkeit verschiede- ne OK-Mitglieder und ihre Frauen erkennen, wobei vor al- lem Mutter und Tochter Wenger, Evelyn und Gabi, durch ihren wollüstigen Blick zu Hogi empor auffielen, wie auch Stadtrat Leimgruber, dem der Künstler Schlitzohren gemeisselt hatte.

Gewiss, der Künstler war klug genug gewesen, die Ähnlichkeiten nicht auf die Spitze zu treiben, so dass er kaum ernsthaft zur Ver- antwortung gezogen werden konnte. Allein, wer nur einiger- massen in die Winkelrieder Ver- hältnisse hineinsah, konnte sich sein Geschichtlein reimen: Der Bildhauer, der sein Werk ja vor bald zwei Jahren begonnen hatte, hatte – absichtlich oder unab-

sichtlich – sehr treffend auf die nach wie vor undurchsichtigen Verhältnisse im Hause Wenger Bezug genommen. Pikant war natürlich, dass ausgerechnet Willy seinem jugendlichen Widersa- cher den Sack – was immer dieser auch symbolisieren mochte – überreichte. Oder aus dem eben- falls verewigten Gesicht von Ger- maine Leimgruber beispielsweise konnte man ohne Mühe Besorg- nis über das ungestüme und skandalöse Verhalten ihres Soh- nes herauslesen, und Klara Hab- lützels leidvolle Miene brachte offensichtlich ihr Bedauern, von all diesem amoralischen Tun aus- geschlossen zu sein, zum Aus- druck.

### Die sieben sinnen auf Rache

Wer von den dargestellten Per- sönlichkeiten anwesend war, är- gerte und schämte sich zutiefst und hätte sich am liebsten in eines der hier zahlreich vorhandenen Mauslöcher verkrochen. Willy erinnerte sich, dem stets insol- venten Bildhauer einmal bei einer leidigen Darlehenssache persö- nlich den Geldhahn zugedreht zu haben, und erkannte hier einen späten Racheakt. Nachdem ihm nun schon die Frau davongelau- fen war, kam er sich jetzt erst recht als Prügelknabe der Stadt vor. Auch OK-Präsident Leim- gruber empfand die Angelegen- heit als perfiden Vergeltungs- schlag des Bildhauers, wohl weil man seinen Figuren Turnhosen aufgezwungen hatte. Leimgruber drängte die Leute jedenfalls ha- stig zu einem beschleunigten Ab- marsch auf die andere Seite der Allmend, wo die Beizen der «Co- sta Brava» lockten. Der Bildhau- er selber hatte sich gerade noch rechtzeitig von der Festgemeinde entfernt.

Die Männer des Siebnerklubs beschlossen auf der Stelle, ihrem leidgeplagten Willy in dieser schweren Stunde beizustehen. Othmar Freivogel kam auf die ausgefallene Idee, sie alle könn- ten in der kommenden Nacht die Gesichtszüge der Figuren mit einer schwerlöslichen Farbe übersprayen. Später sahen die sieben aber ein, dass man solches nicht tun durfte, wenn man gleichzeitig die Sprayerbilder in Zürich als übelste Schmiererei

brandmarkte. Es blieb bei rein verbalen Zornesausbrüchen.

### «Zu einem Mann gehört eine Frau»

Stadtrat Walter Leimgruber machte die Denkmalsgeschichte wenig zu schaffen. Als abgebrühter Politiker war er durchaus in der Lage, solche unangenehme Erleb- nisse schlichtweg zu vergessen. Dass sein Empfangskomiteechef Willy Wenger jetzt gerade ohne Frau war, störte ihn schon mehr.

«Ein Skandal ist das!» meinte Leimgruber beim Nachtessen, «Willy hat Ehrengäste, Bundes- räte, Ständeräte, Nationalräte, Korpskommandanten, Divisio- näre und so weiter zu begrüßen, und nun muss ihm sowas passie- ren!»

«Ja, und jetzt?» fragte Germai- ne Leimgruber.

«Was, und jetzt?» äffte ihr Mann sie nach. «Denk doch mal nach! Diese wichtigen Leute wer- den selbstverständlich alle mit ihren Frauen in Winkelrieden er- scheinen. Und Willy wird dann also ganz allein, ohne seine Frau, am Bahnhof stehen. Das geht doch nicht!»

«Warum nicht, er wird seine Sache schon recht machen», ent- gegnete Germaine.

Walter Leimgruber fauchte: «Zu einem Mann gehört doch schliesslich eine Frau!»

«Du entwickelst ja erstaunliche Erkenntnisse», spottete seine Frau, «aber dafür habt ihr doch Ehrendamen!»

«Meinetwegen, aber deswegen darf seine Gattin gleichwohl nicht fehlen. Es gehört sich ein- fach nicht!» Leimgruber griff nach der Schüssel.

Vor lauter Entrüstung vergass der Stadtrat, dass er selber über seine eigene Frau auch stets nach Lust und Laune verfügte, und Ger- maines entsprechende Vorhaltun- gen überhörte er geflissentlich. Er erwog den Gedanken, Willy Wen- ger den Rücktritt vom Präsidium des Empfangskomitees nahezu- legen und dieses selber, in Personal- union mit dem OK-Präsidium, auszuüben.

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich

Bestellschein für signierte Exemplare auf Seite 44